

Hieronymus Annoni zum 300. Geburtstag

Autor(en): Urs B. Leu
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1997

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/f1b884a8-f843-49b2-8b76-629199a7e952>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Hieronymus Annoni als Paläontologe

Dem 1697 in Basel geborenen und 1719 zum reformierten Pfarrer ordinierten «Vater des Basler Pietismus» kommt nicht nur in der Schweizer Kirchengeschichte, sondern auch in der Geschichte der Naturwissenschaften ein fester Platz zu. Hieronymus Annoni beschäftigte sich mit erdwissenschaftlichen Fragestellungen, stand mit gewissen Vertretern der zeitgenössischen geologischen Prominenz im Briefwechsel und sammelte eifrig Mineralien und Fossilien. Sein Steinkabinett umfasste «alle Naturalien des Gebiets von Basel, die für eine so kleine Landschaft zum Erstaunen gross ist. Es sind wenig Arten von Versteinerungen, die hier nicht vorkommen.»¹ Mit seinen weit über 700 Objekten erreichte es zwar nicht den Umfang der grossen Sammlungen seiner Vorbilder John Woodward (1665/67–1728) in London, der mehr als 6000 Exponate sein eigen nannte, und Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733) in Zürich, der bereits 1716 einen Katalog seines Privatmuseums mit 1513 Nummern veröffentlichte. Trotzdem stiess sie international auf Beachtung und wurde von verschiedenen Reisenden aufgesucht und knapp beschrieben. Daniel Bruckner (1707–1781), der bei Annoni den Religionsunterricht besuchte, griff zudem für seinen von 1748–1763 in Basel erschienenen berühmten «Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» verschiedentlich auf Annonis Sammlung zurück und bildete verschiedene Objekte ab.

Einen profunden Einblick in deren Bestand erlaubt der heute im Naturhistorischen Museum Basel verwahrte handschriftliche Katalog Annonis. Die am häufigsten genannten Fundorte sind seine beiden Pfarreien Waldenburg und

MuttENZ oder liegen in deren Umkreis; so werden die Birsebene, Arisdorf, Tenniken und Diegten, das Landgut seiner Frau, erwähnt. Aus seinen Reisebeschreibungen geht hervor, dass er auch unterwegs ein Auge auf die Schätze warf, die der Erdboden darbot. Während seiner Schweizerreise, die er zwischen dem 10. Juli 1730 und dem 6. Oktober 1731 als Hauslehrer gemeinsam mit seinem Zögling Johann Georg Friedrich Im Thurn (1714–1779) von Schaffhausen und Johann Ulrich Hegner von Winterthur unternahm, stiess er in der Nähe von Leukerbad auf eine Schwefelader und deckte sich mit entsprechenden Handstücken ein. In Burgdorf/BE sowie auf dem Landesplattenberg/GL widmete er sich den Fossilien, und am Gotthard sammelte und kaufte er Bergkristalle. Die Reise in die Niederlande vom April bis zum Oktober 1736 mit dem oben genannten Hegner und mit Bernhardin Im Thurn (1718–1778) nutzte er, um in der Nähe von Philippsburg Versteinerungen sowie in Rensburg und Schevelingen Muscheln zu sammeln.

Fossilien und Sintflut

Bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts galten Versteinerungen vornehmlich als Naturspiele oder Figurensteine, die ihre Entstehung gewissen formativen Kräften der Erdrinde zu verdanken haben. Erst dem Dänen Niels Steno (1638–1687) und dem Engländer Robert Hooke (1635–1703) gelang es, der Auffassung Bahn zu brechen, dass es sich bei ihnen um Reste tierischen und pflanzlichen Lebens handelt. Der Londoner Mediziner John Woodward setzte sich in seinem 1695 publizierten «Essay towards a natural history of the Earth and terrestrial bodies» dafür ein, dass die Fossilien ver-

steinerte Relikte von Lebewesen darstellten, die in der biblischen Sintflut umgekommen seien. Der Begründer der wissenschaftlichen Paläontologie in der Schweiz, Johann Jakob Scheuchzer, griff diese Theorie auf und wurde deren berühmtester Vertreter auf dem Kontinent. Ehemals der Auffassung, die Fossilien seien Spiele der Natur, berichtet er im Vorwort seiner 1708 veröffentlichten «Bildnissen verschiedener Fischen» über seine Hinwendung zum Diluvialismus: «Ich war ehemals auch der Meinung, da dergleichen Figuren anzusehen seyn, als Spiele der Natur, und hervor gebracht werden können nach denen von Gott geordneten Natur-Gesätzen, in dem Lett, ohne Zuthun eines Männ- oder Weibleins von gleicher Art; nachdeme aber eine grosse Menge dergleichen gebildeten Steinen von allerhand Orten her gesamlet, und mehrere observationes gemachet, sein mir die Augen in Erforschung der Wahrheit in so weit aufgegangen, das nun ganz klärlich sihe den Ursprung dergleichen versteinerten Sachen von der Sündfluth.»²

Die Fluttheorie war für die Erdwissenschaften von gewaltiger Wirkung, da die Versteinerungen nun mit lebenden Organismen verglichen wurden und somit der Weg zur vergleichenden Anatomie geebnet war, die mit dem Begründer der Wirbeltierpaläontologie, dem Franzosen Georges Cuvier (1769–1832), ihre erste Blütezeit erlebte.

Annoni als Diluvialist

Hieronymus Annoni war einer der vielen geistigen Schüler Scheuchzers. Er besuchte ihn einmal in Zürich, wechselte wenige Briefe mit ihm und schenkte ihm aus Dankbarkeit 1730 einen grossen, in Tenniken gefundenen Ammoniten.³

Der Sintflutgedanke kommt bei Annoni immer wieder zum Vorschein. In seinem Tagebuch zur Schweizerreise leitet er anlässlich der Überquerung des Gemnipasses das gegenwärtige, vielgestaltige Aussehen der Erdoberfläche von den kataklystischen Kräften der grossen Flut ab und vergleicht mit ihr das zeitweilige Brausen und Toben der Birs: «Da bald ablange Stafflen oder Stein-Hügel, bald kleine, öfters noch mit Schnee angefüllte Gruben und Tieffen auf einander immer folgen, mithin von der hohen

Noohischen Sündfluth zeugen mögen, die nämlich felsen und Kiesel-Steine, Holtz und Sands dergestalten durch einander geschwämnet, die Birs hin und wieder noch biss auf den heutigen Tag ein recht gressliches Ansehen macht, und nicht ohne erstaunen betrachtet werden kan.»⁴

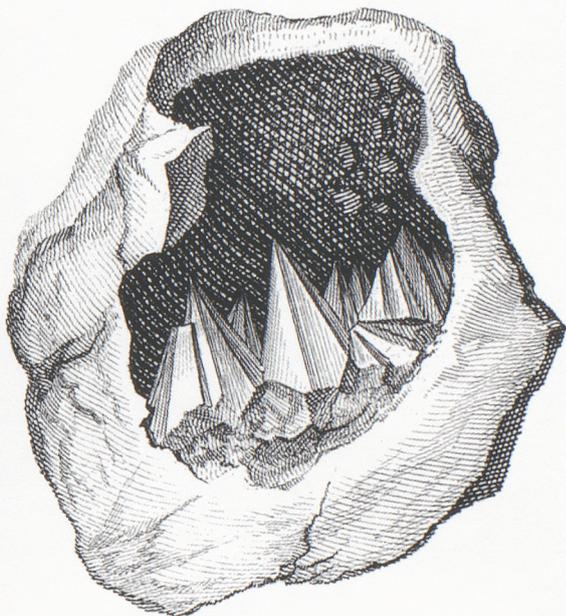
Nach der Besteigung des Glarner Landesplattenberges, dessen Schiefertafeln weit über die Grenzen der Eidgenossenschaft hinaus berühmt waren, hielt er fest: «Wir kahmen ... zu dem Steinbruch Blattenberg, der ganz Europam mit den bekandten Schreib oder Schiefertafeln versiehet, und denen Liebhaberen so manche Fische und andere Fossilia aufstellet. Dieser Berg und Steinbruch ligt Mitten zwischen denen Dörfferen Engi und Matt, ohngefehr eine halbe Stund weit in der Höhe des grossen Freybergs und bestehet auss 2 grossen Löcheren oder Gewölberen, auss denen die steinernen Blatten abgesprenget, hervorgezogen und ausspoliret werden. Da sich zugleich die Materie in solchem Überfluss äusseret, dass man wohl sagen kan, es steke hier für die Glarner ein unerschöpflicher und ewiger Stein-schatz, und für die Studiosos Historiae Naturalis ein weites Feld, De Diluvii universalis veritate et effectibus, wie auch De la Theorie de la Terre zu speculieren und zu raisonnieren.»⁵

Der französische Ausdruck am Schluss des Zitats «De la Theorie de la Terre» mag auf den ersten Blick befremden, spielt aber auf eine schmale Schrift mit dem Titel «Mémoire sur la theorie de la terre» des Neuenburger Mathematikers und Philosophen Louis Bourguet (1678–1742) an, welche dieser 1729 als Anhang zu seinen «Lettres philosophiques sur la formation des sels et des crystaux» veröffentlichte. Im mehrheitlich theologisch geprägten Briefwechsel zwischen Annoni und Bourguet findet sich ein auf den 12. November 1739 datiertes Schreiben des Letztgenannten an den Basler Kollegen, aus dem hervorgeht, dass er ihm ein Exemplar dieses Werkes zusandte, konstruktive Kritik erwartete und gewisse Fossilien gegen Bezahlung erbat: «J'attends de recevoir quelques Exemplaires de mes Lettres philosophiques, dont j'aurai l'honneur de vous en offrir une, afin que vous contribuiez à perfectionner ma Theorie de la Terre, en me procurant de

Calcitkristalle in rotem Bohnerz-Jaspis, Fundortbezeichnung «Tenniken 1752». Daneben: Kupferstich des Minerals aus Daniel Bruckners «Merkwürdigkeiten» (1753). ▷

In seinem handschriftlichen Katalog bezeichnet Annoni das Objekt als «Agatstück mit Diamant von Tenniken». ▷

Roter Haupttrogenstein von MuttENZ, wahrscheinlich aus der Sammlung H. Annoni. ▷▷



+ In flüssiger Form agathin, Basil. et
exotici.

+ Gelb-gelbbraune agathin, Basileens.
+ Ein dito aus S. J. d. S.

+ Ein solches agath. mit crystal, von S. J. d. S.

+ Ein dito, so eines J. d. S. repräsentiert,
von S. J. d. S.

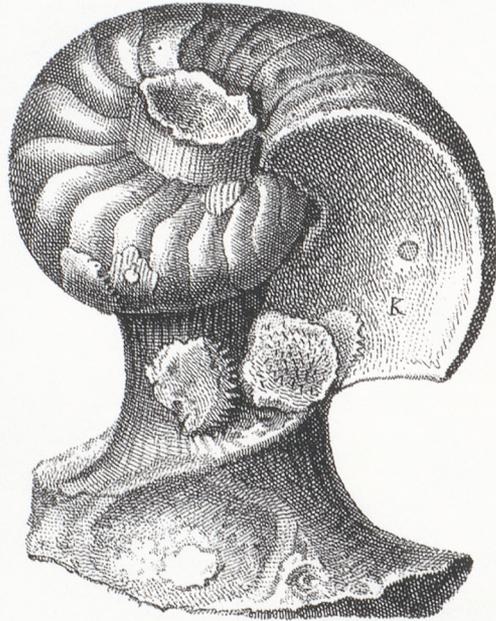
+ Ein agathstück, mit Diamant, von S. J. d. S.

+ Ein dito, von S. J. d. S., S. J. d. S.

+ Ein kl. z. grüner, worauf eine Form abgebildet ist,
aus S. J. d. S. S. J. d. S. S. J. d. S.

+ Ein weißl. rauher agathin mit crystalflüss, von S. J. d. S.





*Nautilus Cenoceras
intermedium* aus
dem Lias von
Pratteln. Daneben:
Kupferstich aus
Daniel Bruckners
«Merkwürdig-
keiten».

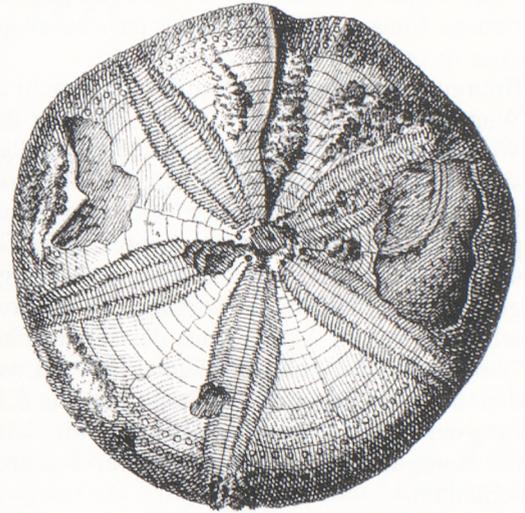
◁



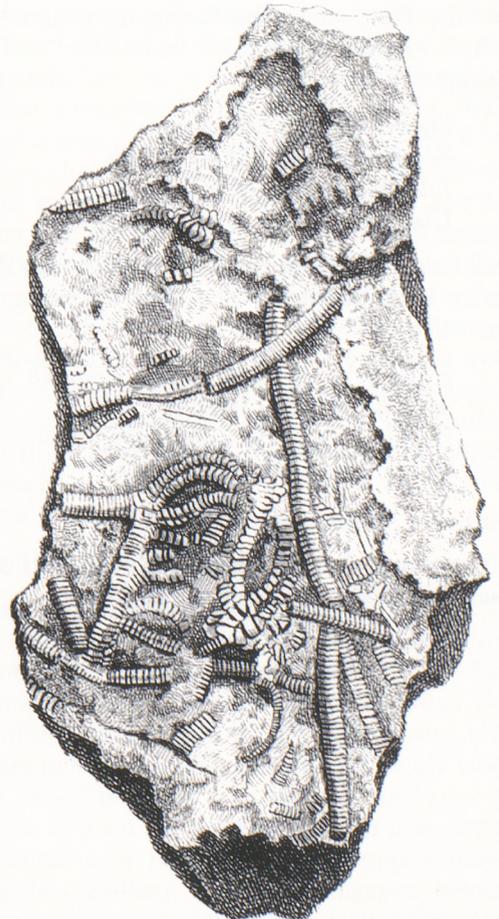
Ostres explanata
mit Perle aus dem
Dogger von Wal-
denburg. Daneben:
Kupferstich aus
Daniel Bruckners
«Merkwürdig-
keiten».

◁

Seeigel
Clypeus ploti aus
dem Dogger von
Kilchberg oder
Zeglingen.
Daneben: Kupfer-
stich aus Daniel
Bruckners
«Merkwürdig-
keiten».



Seelilienglieder
von *Cainocrinus
andreae* aus dem
Dogger von Aris-
dorf. Daneben:
Kupferstich aus den
«Briefen aus der
Schweiz» von
Johann G. R.
Andreae (1776).



Coquillages petrifiés des especes les plus curieuses. Mais je payerai pour les paysans ce que vous m'ordonnerez.»⁶

Bourguet betrachtete die Sintflut nicht mehr als Wunder der göttlichen Allmacht, wie vor ihm Woodward und Scheuchzer, sondern erklärte sie auf dem Hintergrund verstärkter und gottgewollt zusammenwirkender bekannter Naturprozesse. Mit diesem Ansatz, vergangene Geschehnisse in der Erdschichte mit Hilfe gegenwärtig beobachtbarer Vorgänge zu erklären, arbeitete er dem Aktualismus des schottischen Geologen James Hutton (1726–1797) vor, wie dies übrigens schon Niels Steno tat. Die Klärung der Frage, wieweit Annoni auch ein Schüler Bourguets war, bedarf weiterer Nachforschungen.

Die Mosaische Flut («Noohische Sündfluth») fand auch in Annonis Gedichten ihren Niederschlag. In seiner «Erweckung zum Lobe Gottes für die Berg- und Thal-Leute im Rauracher-Land sonderlich zu D.» lautet die sechste Strophe:

*Steine, die zum Bauen gut,
Zeugen von der Sünden-Fluth,
Edel-Steine sind zugegen,
Die uns ernstlich pred'gen mögen.*

Annonis «Erbauliche Land-Andachten» von 1754 reden noch deutlicher über den Ursprung der Fossilien:

*Hohe Berg und tiefe Thäler, wo noch
manche Muschel steckt,
zeugen, wie die Wasser-Fluthen jene
sichre Welt bedeckt.*

Annonis Sammlung

Hieronymus Annoni vermachte sein stattliches Naturalienkabinett 1768, zwei Jahre vor sei-

nem Tod, der Universität Basel. Es bildete den Grundstock der öffentlichen Basler mineralogischen und paläontologischen Sammlungen. Insgesamt konnten im Naturhistorischen Museum bis jetzt nur zwei Mineralien und vier Fossilien aus Annonis Besitz identifiziert werden. Bei den Mineralien handelt es sich um Calcitkristalle in einem roten Bohnerz-Jaspis von Tenniken sowie um ein poliertes Stück «Muttenzer Marmor» (roter Hauptrogenstein).⁷ An Versteinerungen sind noch ein Nautilus, eine Muschel mit Perle, ein Seeigel und ein Fragment mit Seeliliengliedern vorhanden.⁸ Bruckner erwähnt in seinen eingangs zitierten «Merkwürdigkeiten» zudem zwei Ammoniten und ein fossiles Korallenstück aus Annonis Kabinett. Trotz der entsprechenden Abbildungen in seinem Werk⁹ konnten die Original-Handstücke dazu bis heute nicht gefunden werden.

Anmerkungen

1 Gottlieb Sigmund Gruner, Reisen durch die merkwürdigsten Gegenden Helvetiens, Erster Theil, London 1778, S. 4.

2 Johann Jacob Scheuchzer, Bildnissen verschiedener Fischen ..., Zürich 1708, S. 2f.

3 UB Basel, Ms F I, Brief Nr. 13.

4 UB Basel, Ms B II.2, S. 259.

5 UB Basel, Ms B II.2, S. 413f.

6 UB Basel, Ms F II, Brief Nr. 41.

7 Raritäten und Curiositäten der Natur, Die Sammlungen des Naturhistorischen Museums Basel, Basel 1980, S. 16.

8 R. Rutsch, Originalien der Basler Geologischen Sammlung zu Autoren des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Verhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Basel, Bd. 48, 1937, S. 15–46. – Otto Wittmann, Frühe Paläontologie in der Landschaft Basel, Dietikon 1977.

9 Vgl. Daniel Bruckner, Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel, 9. Stück, Basel 1753, Taf. 9, Fig. d und e sowie 13. Stück, Basel 1755, Taf. 13, Fig. k.